

Predigt zur Jahreslosung 2018

Dr. Christoph Morgner, Präses i. R., Garbsen, am 11.03.2018

Gott spricht:

***„Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.“
(Offenbarung 21,6)***

Liebe Gemeinde,

Durst, Quelle, Wasser – was für ein Dreiklang! Da schlagen Herzen höher. Wenn nach einer stressigen Wanderung die Kehlen ausgedörrt sind: Endlich kommt eine Quelle in Sicht. Frisches Wasser rinnt durch die Kehle. Welche Wohltat!

Jeder von uns hat das irgendwo und irgendwann schon erlebt und kann seine Geschichten davon erzählen. Wer an der Quelle angekommen ist, der hat's gut. Das gilt auch ganz allgemein. Als Kind habe ich das erlebt. Mein Vater arbeitete in einem Kaufhaus in Zwickau. Da brachte er öfter etwas nach Hause mit, was es in der DDR nur selten gab: Bananen, Apfelsinen, Weintrauben. Er saß eben an der Quelle. Da wusste man, woran man war. Und das bekam speziell uns Kindern gut.

Wenn unsere Jahreslosung von einer Quelle spricht, geht es viel dramatischer zu. Eine Christenverfolgung braust durchs Land. Warum? Die Christen tun doch keinem was zu Leide?! Aber – sie weigern sich, den römischen Göttern zu opfern. Damals war man überzeugt: Unsere Götter sind's, die den Staat tragen und für das Wohlergehen der Bevölkerung sorgen. Unseren Göttern verdanken wir alles.

Logischer Schluss: Wer denen nicht opfert, untergräbt das Wohl des Römischen Reiches. Der outet sich als Staatsfeind und muss möglichst ausgerottet werden. Mit dem alten Apostel Johannes geht man milde um. Er wird auf eine kleine Insel verbannt.

Dort nimmt er wahr, was sich im Himmel zuträgt. Vor seinen Augen entstehen Bilder der neuen Welt Gottes. Was er sieht, schreibt er im Buch der Offenbarung nieder. Gerade in schweren Zeiten haben Christen daraus immer wieder Kraft geschöpft.

Was Johannes schreibt, soll auch uns heute reizen, Gott zu vertrauen und auf Jesus zu setzen. Es lohnt sich. Mögen wir für viele Zeitgenossen wie Feinde des Fortschritts aussehen, wie geistige Nachzügler, die die moderne Welt nicht begriffen haben: Jesus gehört die Zukunft, und damit zugleich allen, die sich zu Jesus halten. Wir sitzen an der Quelle. Wir haben's gut. Und der Blick zum Himmel soll uns fit machen für die Wege, die auf uns warten und für das, was getan werden muss.

Im Bild der Jahreslosung gesprochen: Auf unserem Weg stellt sich Durst ein. Nicht nur gelegentlich, sondern immer wieder. Wir laugen aus. Wir hängen

durch. Wir werden müde. Durst hat viele Gesichter. Ich greife drei Felder heraus, wo's bei uns kritisch werden kann. Johannes zeigt uns, wo und wie unser Durst gestillt werden kann. Er zeigt die Quelle, wo lebendiges Wasser sprudelt, so dass wir gestärkt und zuversichtlich unser Leben angehen können.

1. Durst nach Lebensenergie

Wenn wir als Christen leben und uns im Sinn von Jesus engagieren, brauchen wir zuerst selber Stärkung und Hilfe. Mit uns verhält es sich so wie mit einem Motor: Der braucht seinen Sprit, sonst gibt's ein böses Erwachen.

Ich erinnere mich heute noch daran: Letztes Jahrhundert. Ich bin mit meinem klapprigen Käfer unterwegs. Da war noch nichts mit Infotainment und elektronischem Warnsystem. Plötzlich ein merkwürdiges Gluckern. Das Auto zuckelte ruckweise. Dann stand es mucksmäuschenstill. Mitten auf der Landstraße. Nichts rührte sich, allen Anlassversuchen zum Trotz. Ach du Schreck – der Tank war leer. Wie konnte das nur passieren!

Ähnlich kann's uns ergehen: Wir setzen uns ein, knien uns rein. Man kann mit uns rechnen. Alle sind dankbar, dass es uns gibt. Doch irgendwann laugen wir aus. Die Frische fehlt. Müdigkeit legt sich wie ein dichter Nebel auf uns. Geist und Seele kriegen bleierne Glieder. Mancher klappt regelrecht zusammen. Es geht nicht mehr weiter: „Burnout“, sagen wir heute dazu.

Es könnte sein, dass wir das Auftanken übersehen haben. Dann wird es höchste Zeit, an Energienachschub zu denken. Nicht nur unser Körper braucht täglich die nötigen Vitamine und Mineralstoffe. Auch unser Geist, unsere Seele und unser Gewissen sind auf Nachschub angewiesen.

Eine Binsenweisheit, die wir leider oft vergessen: Wir können nicht mehr ausgeben, als wir einnehmen. Wir strahlen nur das ab, was zuvor in uns hinein gestrahlt ist. Wir können nur das an Liebe weitergeben, was wir täglich empfangen.

Zum Glück steht das alles für uns bereit. Gott hat für jeden passende Energie parat. Die Jahreslosung regt uns an, wieder mal an der Quelle richtig aufzutanken: Zum Beispiel in den Liedern unserer Gesangbücher. Wie wäre es, wenn wir uns für 2018 vornehmen: Wieder mal was auswendig lernen! Es muss ja nicht gleich ein Paul-Gerhardt-Lied mit 15 Strophen sein. Das Auswendiglernen tut uns gut. Es baut unseren Glauben auf und füttert – ganz nebenbei – auch unser Gehirn.

Wir brauchen gute Botschaft satt. Dafür sollten wir uns täglich ein paar Minuten Zeit nehmen. Das macht uns fit, Resignation und Kleinglauben zu widerstehen. Das stillt unseren Durst nach Lebensenergie.

2. Durst nach Verstandenwerden

Auch dieser Durst kann uns zusetzen. Manche sehnen sich danach, verstanden und ernstgenommen zu werden. Häufig hören wir den Hilferuf: „Mich versteht ja keiner!“

Zunächst ist das völlig verständlich: Jeder von uns ist eine Welt für sich. Unsere Gedanken und Gefühle sind nicht einfach übertragbar. Wir sind komplizierte Leute. Du bist Du, und Ich bin Ich. Das ist Einsamsein vorprogrammiert.

Deshalb fällt es schwer, sich in andere hineinzusetzen. Es ist leicht hingesagt: „Ich verstehe dich“. Aber kaum eine Aussage kann einen anderen mehr treffen als diese. Sie kann weh tun und verletzen.

Da kommt jemand am Krankenbett vorbei, kreuzfidel und munter. Er hört sich an, was ihm der Kranke anvertraut. Der seufzt vor sich hin. Übermorgen Operation. Er ist hin und hergerissen zwischen Hoffen und Resignieren. Was soll aus mir werden?

Da ist leicht dahingesagt: „Ich verstehe ich“. Ein billiger Spruch, der nichts kostet, aber der den Kranken in der Seele trifft. „Wie kann ein anderer das behaupten, wo ich doch mir selber ein Rätsel bin und die Gefühle in mir durcheinander wirbeln?!“

Nein, wir können andere Menschen, so lieb sie uns sind, nur begrenzt verstehen. Das sollten wir auch zugeben. Das wird wahrscheinlich einem Kranken mehr helfen als das anbietende „Ich verstehe dich“. Gut gemeint, aber nicht gut.

Zum Glück gibt eine Adresse, wo unser Durst nach Verstandenwerden auf jeden Fall gestillt wird: Die Bibel. Besonders die Psalmen lassen anklingen, was in unserem Innern vorgehen kann. „Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott“. Hier kommt uns Gott selber entgegen. Wir werden hineingenommen in die große Gemeinschaft derer, die ebenso dürsten wie wir und die Trost und Verständnis gefunden haben und immer wieder finden beim lebendigen Gott. „Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“.

Wenn wir auf David und andere Psalmsänger hören, spricht uns das aus dem Herzen. Hier berühren sich unsere Empfindungen. Wir fühlen uns verstanden. Wir kommen vor und wissen uns bei Gott aufgehoben. Wir sind nicht mehr mit uns allein.

Ähnlich kann es uns auch ergehen, wenn wir hineinhören in die Gedanken von Martin Luther. Er war in seinem Glauben oft sehr unsicher und schwankend. Dazu gesundheitlich angeschlagen. Wenn er von Zweifeln und Anfechtungen spricht, berührt uns das, wenn wir in ähnlicher Lage sind.

Ähnlich ergeht es uns mit Dietrich Bonhoeffer. Was hat er in seinen letzten Lebensjahren durchgemacht! Welche Ängste hat er im Gefängnis ausgestanden! Er schreibt darüber. Das geht nahe. Kein Wunder, dass sein letztes Gedicht so oft zitiert und gesungen wird: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag“ – Durst nach Verstandenwerden. Wohl dem, der die Quelle kennt und daraus trinkt, möglichst an jedem Tag. Das tut uns gut.

3. Durst nach rettender Hilfe

Mancher Durst kann sich dramatisch äußern. Nicht aus allen Schwierigkeiten können wir uns eigenhändig befreien. Oft sind wir auf darauf angewiesen, dass uns geholfen wird.

Kürzlich habe ich von einem Bergsteiger gehört, der am Dachsteingebirge in eine 30m tiefe Spalte abgestürzt war. Erst nach vier Tagen gelangte ein winziges Signal zur Polizeileitstelle. Dort hörte man jemanden schwer atmen. Es gelang, per SMS den Kontakt herzustellen. Retter entdeckten den Abgestürzten, seilten sich ab und brachten den Mann nach oben. Nie hätte er sich selber aus dieser Lage befreien können.

Das erinnert an die Situation vieler in unseren Tagen. Unsere Zeitungen und die Innenstädte sind voll davon. Manche sind geradezu abgestürzt, verschuldet oder unverschuldet in ausweglosen Situationen festgefahren. Unmöglich, sich selber zu befreien. Sie senden nur noch Notsignale ab, oft nur klägliche Hilferufe. Mancher schämt sich, solche Signale auszusenden. Dabei ist der Durst nach Hilfe und Rettung riesengroß.

Dabei muss es nicht immer lebensbedrohlich zugehen. Wo ist bei uns das Verlangen: „Mir muss geholfen werden, irgendwie muss ich gerettet werden. Ich komme eigenhändig aus dem Strudel nicht raus“. Wir sollten uns nicht zu schade sein, gelegentliche Notrufe abzusetzen und um Hilfe zu bitten. Die liegt oft näher als wir vermuten.

Manchmal geht's geradezu kurios zu. Meine Frau und ich waren im Diakonissen-Mutterhaus in Elbingerode. Ihm ist ein großes Sucht-Krankenhaus der Diakonie angeschlossen. Nach dem Gottesdienst blieb die Gemeinde beisammen. Einige dieser Patienten kamen zu Wort. Sie berichteten aus ihrem Erleben in der letzten Zeit. Meist waren es Alkoholranke, die dort Hilfe suchten. Für alle dort hat das Wort „Durst“ einen besonderen, geradezu gefährlichen Klang.

Da trat einer nach vorn, vierschrötiger Mann, so'n richtiger Kerl. Der erzählte frisch von der Leber weg vom letzten Besuch bei seinem Arzt: „Dr. XY hat alles von mir angehört. Und dann hat er mich so richtig zusammengeschissen“. Wir zuckten zusammen. Solch ein Kraftausdruck an diesem heiligen Ort! Da saßen die ehrwürdigen Diakonissen. Es war zumindest gewöhnungsbedürftig.

Hinterher kam der Arzt auf mich zu. Wir kannten uns gut: „Glaub ja nicht, dass das meine normale Therapieform ist. Aber bei manchen Leuten ist es gelegentlich nötig, die Glaceehandschuhe ausziehen und hart ranzugehen und Klartext zu reden. Bei dem hat's gewirkt. Er hat die rettende Kurve gekriegt zu einem trockenen Leben“. Und der hat das mit seinen derben Worten unterstrichen.

Auch wenn Gott rettet, geht es manchmal ungewöhnlich zu. Nicht immer auf leisen Sohlen. Hauptsache, es schlägt bei uns an und verändert uns und bringt uns auf einen guten Weg.

Das ist klar: Gott lässt uns nicht hängen. Er hat für jeden von uns einen Weg und ein Ziel. Und er gibt Kräfte, das auch anzugehen. Er löscht den Durst nach rettender Hilfe. „Größer als der Helfer ist die Not ja nicht“. Das sollen wir nicht nur singen, sondern auch erleben. Lasst uns Ausschau halten, wie Gott uns helfen wird, auf welche Personen und Mittel er dabei zurückgreift.

Es zeigt sich: Durst - wo und wie auch immer. Er gehört zu dir und mir. Rein biologisch sind wir darauf angewiesen, dass wir Zufluss von außen bekommen: gesunde Luft, ausreichendes Essen und Trinken. Durst ist ein Zeichen dafür: Wir leben. Es gibt uns noch. Gottes Weg mit uns führt weiter.

Der Durst, von dem die Jahreslosung spricht, in seiner verschiedenen Gestalt kommt garantiert wieder, mal mehr, mal weniger. Wer weiß, welche Durststrecken wir noch zu bewältigen haben!

Hier hakt Gott ein: „Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers – umsonst“. Besonders das letzte Wort ist hoch erfreulich. Es hat's in sich: „umsonst“. Sehr doppelsinnig! Wir kennen das aus unserem Sprachgebrauch: Bei uns in Deutschland ist der Schulbesuch umsonst. Kein Kind bzw. seine Eltern müssen dafür zahlen. Und das ist gut so. Aber die Eltern hoffen natürlich, dass der langjährige Besuch der Schule nicht umsonst war, vergeblich. Der Aufwand des Lernens hat sich hoffentlich gelohnt!

Gott stillt unseren Durst „umsonst“. Keiner muss bei Gott bezahlen. Der „Schatz des Evangeliums“, von dem Martin Luther gesprochen hat, steht uns kostenlos zur Verfügung. Keiner muss etwas leisten, einzahlen und bringen. Was der Himmel an Kostbarem zu bieten hat, ist umsonst, gratis: „allein aus Gnaden“.

Aber Gott hofft darauf, dass sein Mühen nicht umsonst bleibt, sondern bei uns gute Früchte trägt. Es wäre jammerschade, wenn wir das, was Gott für uns bereithält, verschmähen. Das hat Gott nicht verdient. Er will uns beschenken.

Wie unser Durst auch ausfallen mag, welche Defizite sich bei uns noch einstellen werden: Hilfe steht bereit. Und wenn Durst aufkommt, wo und in welcher Form auch immer, das sollen wir wissen: Wer Jesus kennt und liebt, wer mit Gott rechnet, der sitzt an der Quelle. Und wer an der Quelle sitzt, der hat's gut.

Amen

Dr. Christoph Morgner, Präses i.R.
Garbsen